

15.12.1970

Mein Adventswunsch heißt: mehr Freundschaft.

Diese Überlegung geht in vier Schritten:

1. Die z.T. von Angst beherrschte Einsamkeit des Menschen in Entscheidung und Verantwortung
 2. Eine erste Aufhebung der Einsamkeit in Liebe und Freundschaft, wie sie nicht universal genug gewollt werden können
 3. Die bleibende und dennoch aufgehobene Einsamkeit in dennoch der Treue, die das unzerstörbare Herzstück von Liebe und Freundschaft ausmachen
 4. Die erhoffte und geglaubte Sieghaftigkeit der universalen Freundschaft, die noch bei Gott verbergen ist und von uns nach und nach entbergen werden muß
-

1. Die von Angst beherrschte Einsamkeit des Menschen in Entscheidung und Verantwortung

Viele sagen, hier im Haus, außerhalb dieses Hauses, viele schreiben es: Ich bin einsam, ich bin allein. Ich erfahre erst recht meine Einsamkeit, wenn ich mit vielen - sogar, wenn es glückt, in ungekünstelter Fröhlichkeit - zusammenbin. Ganz zu innerst kann ich mich niemandem verständlich machen. Ganz zuletzt muß ich meine Entscheidungen selbst füllen und verantworten - auch, wenn ich zur Entscheidungsfindung Rat gesucht habe. Ich bin eine Insel. Wir sitzen nämlich nicht alle im selben Boot; ich sitze allein in meinem Boot, und ganz zuletzt, am Ende, sterbe ich allein, auch wenn jemand - was ich hoffen möchte - dabei meine Hand hält; niemand stirbt für mich meinen Tod.

So sagen viele, und ich meine, sie haben Recht. Alle Versuche, sich über solche letzte Einsamkeit und über das Wagnis, so und nicht anders zu leben, über die Angst und die Unsicherheit, sich richtig entschieden zu haben, hinwegzuleben, ist eine Täuschung. Und diese Täuschung muß immer wieder frisch gehalten werden, damit ihr nicht die Bitterkeit der Ernüchterung folgt; und vieles, was wir hier so treiben, ist ein Frischhalten der Täuschung: die Flucht in den langen Schlaf, die Flucht ins Geschütz, die Flucht vor den Bildschirm, die Flucht in die Pinten. Trotz all dieser Täuschungsversuche

bleiben Einsamkeit und Unsicherheit. Und die werden nur durch Hoffnung und Vertrauen lebbar. So scheint die Situation richtig beschrieben.

2. Eine erste Aufhebung der Einsamkeit in Liebe und Freundschaft, wie sie nicht universal genug gewollt werden können

Es gibt aber doch eine Art Aufhebung der Einsamkeit, des Alleinseins, die die meisten von uns zu ihrem Staunen, zu ihrer Verwunderung erfahren haben: das Wunder der Liebe, das Wunder der Freundschaft, das Angenommen-Werden, das Nicht-vergeblich-geworben-Haben. Manchen von Ihnen ist das doch auch hier widerfahren; Sie kannten sich nur wenig oder gar nicht und dann brach etwas auf; man begegnete sich, man verstand sich, man war gern zusammen; man hielt zusammen, man konnte einander verbergene und geheime Nöte und Freuden anvertrauen, paarweise oder in kleinen Gruppen. Dabei blieb die Frage: Was findet der nur an Dir? Die Frage muß in der Freundschaft bleiben, denn sonst wären Liebe und Freundschaft erzwungen und nicht dieses Wunder aus wechselseitiger Freiheit. Jeder von uns bringt - wenn auch manchmal noch so verkümmert, eingeschränkt, verschreckt, hilflos diese Möglichkeit zur Freundschaft, zur Liebe mit. Die offenen Arme, die manchmal nur mühsam erheben werden, das sich öffnen Wellende Herz, das manchmal, bedroht von Enttäuschung, Angst und Unfreiheit, zuzuklappen droht. Wir haben die Möglichkeit der freundschaftlichen Verbindung in uns als eine Möglichkeit, aber ob aus ihr Freundschaft, glückliche Begegnung entsteht, das kann nicht gemacht werden; das ist Glück, Gunst, hängt vom anderen ab, genau wie es von uns abhängt. Was von uns dabei abhängt, können wir tun, wie: Wir müssen diese Möglichkeit mögen, damit Wirklichkeit wird. Wir müssen Mögende werden. Und mir scheint - und deswegen kommt der Vortrag in den Advent - daß das die Weise Gottes ist, der schon gekommen ist; er hat uns das Mögen, das Einander-Mögen als eine Möglichkeit geschenkt. Und er kommt weiter, auch wenn er immer noch aussteht, solange wir nicht aus der Möglichkeitsform Wirklichkeit werden lassen. Und dazu bedarf es des Mutes, der Überwindung der Angst, der Ausstreckung der Fühler und Hände, des Aufnehmens der ausgestreckten Hände, der achtsamen Augen, die das kleinste Zei-

chen der Annäherung gewahren. All das gilt nicht bloß für und hier im Leoninum, das gilt für und alle, für alle Menschen. Und damit aus dieser Möglichkeit Wirklichkeit wird, kommt es darauf an, daß wir einander uns zukehren; noch besser: daß wir auf einmal dahinterkommen, daß wir vom Wesen her einander zugekehrt sind und daß wir dieses, unser Wesen, fruchtbar machen müssen, daß wir dieses, unser Wesen leben müssen, oder sonst verwesen wir, sonst vergehen wir. Denn die Zukehr nicht aufzunehmen und zu leben, die Verbundenheit, die uns anvertraut ist, nicht zu realisieren, würde bedeuten, mit dem Gott in uns und in den anderen nicht mizuleben, nicht mizulieben; das würde bedeuten, an seiner Gegenwart und Macht in mir und den anderen nicht zu glauben, einfach so zu leben, als wäre diese allumfassende Liebe, dieser allumfassende Liebeswille, dieser Lebensgeist nicht ausgegossen und stünde uns nicht als ein zu übernehmendes Angebot zu Gebot. Und so machten wir - und das ist die ohnmächtige Macht des Menschen - die Macht Gottes zunichte. Wir müssen daran glauben und darauf vertrauen: Er ist als der alle Mögende in uns und mit uns. Aber, wenn ich nicht mit ihm mag, verkehre ich mich gegen mein eigenes Wesen und gegen sein Wesen, und das ist Sünde. Und die ständige Adventspredigt von der Umkehr geht gegen diese Verkehrung an. Sie will, daß wir einander zukehren. Gott ist in uns als unsere Liebeswilligkeit und Liebeskraft, als unsere Freundeswilligkeit und als Kraft und Mut zur Freundschaft. Sie nicht aufzunehmen, vernichtet sie. Dazu wird unser Glaube und unser Vertrauen aufgefordert: Ergreift die Kraft, die in euch ist! Lebt mit ihr, lebt sie! Sonst versteht ihr Gott nie und nimmer, nehmt ihr ihn bloß als einen Gott an sich - fern, objektiv, unerreichbar, fremd - und nicht als Gott für euch, als Gott mit euch. Und hört sein Wort: Wenn ihr das nicht tut, bin ich nicht da für euch, denn ich bin nur da als der Wille zur universalen Liebe, als die universale Freundschaft, als der, der jeden mag, der gemocht werden will. Bin ich aber nicht da für euch, dann seid auch ihr nicht da für mich. Dann seid ihr wie der Sohn des Propheten Hesea, der prophetisch heißt: Ihr-seid-nicht-mein-Volk und ich bin der Ich-bin-nicht-da-für-euch. Aber dieser drohende Schandname ist nicht der letzte Name über uns, sondern verwandelt sich wie bei dem

Prophetensehn, wenn wir nur wollen, in: Mein-Volk, Ich-bin-da-für-euch. Und das ist überhaupt die einzige Bedingung dieser Verwandlung: Ergreift die stets ausgestreckte Hand Gottes! Er ist nicht da, weil ihr ihn nicht sucht, weil ihr ihn nicht wollt. Sein Nicht-Dasein ist Antwort auf eure Treulosigkeit, Interesselosigkeit, Vertrauenslosigkeit. Er ist da, uns zu ergreifen; wir sollen in ihn hineintauchen, in ihm leben, in ihm lieben; er ist wirklich da für den, derbihn glaubt, der mit ihm lebt.

Ein Mädchen erzählte mir einmal einen Traum: Es fand sich in einem Boot am Ufer festgebunden in einem freundlichen Strom. Sie hatte Lust, mit diesem Strom mitzufahren. Aber sie hatte Angst, sich dem Strom anzuvertrauen. Hin- und hergerissen wurde sie erst glücklich und befreit, als das Tau des Bootes, das das Boot am Ufer band, gekappt hatte. - Ich habe diesen Traum erwähnt, weil für die Welt der Bibel aus der Erfahrung der Lebensnotwendigkeit des Wassers für diese uns zur Verfügung stehende Kraft Gottes die Bilder von Quelle und Strom gebraucht werden. Sie sind in der gesamten Schrift des Alten und des Neuen Bundes ein so beherrschendes Thema, daß ich nur darauf hindeuten kann, indem ich einige dieser Bilder zitiere:

"Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!" (Jes 45,8) Das Lebenselement wird von Gott erwartet. Er läßt - das ist bei Hesekiel im 47. Kapitel nachzulesen - den wunderbaren Segensstrom aus dem Tempel, dem irdischen Ort Gottes entspringen, aus dem alles Lebendige Leben gewinnt und unverwelklich, unvergänglich fruchtbar wird. An diesem Strom ist der Mensch wie ein Baum gepflanzt (Ps 1) (Jer 17,8 ff.) Die Wurzeln, die den Baum nähren, sind das Vertrauen auf Gott, das auch in dürrer Jahren nicht bangen läßt. Wer aber den Brunnquell des lebendigen Wassers verläßt, und wer sich Zisternen gräbt, die durchlöchert sind und das Wasser nicht zu halten vermögen (Jer 2,13), dessen Namen werden in den Staub, und d.h. ins Vergängliche geschrieben. (Jer 17,13) Die Kraft dieses Stromes ist so stark, daß er in der Wüste aufbricht und sie bewässernd verwandelt. "Ich will die Wüste zum Wasserteich machen und dürres Land zu Wasserbrunnen." (Jes 41,18) Diese Verwandlung der Wüste in den Fruchtgarten, die uns durch die Hand des Herrn

Geschken kann, ist ein Grund für die Hoffnung, wider alle Enttäuschung, für die Uerschöpflichkeit des Brunnens, der Gott selbst ist, der sprudelt, wo er will, der quillt, der Möglichkeit nach, wo immer wir wie Moses, aus Zweifel gehorsam geworden, an den er starr abweisenden Felsen pechen. Dieser Gottesquell springt uns und jedem, der dürstet, umsonst, wie es in der Apokalypse, 21. Kapitel heißt - dieses und das folgende Kapitel sind für den ganzen Zusammenhang wichtig - ; und dieses umsonst angebotene Lebenswasser, das wird und im Sakrament als symbolisches Unterpfand gereicht. Es erinnert an das Herz, das sich in Blut und Wasser ausgießt, (Je 19,34) als ein Wasser, das allen Durst stillt und ⁱⁿ dem Trinkenden selbst zu einer Wasserquelle wird, die ins ewige Leben springt. (Je 4,14) Ich möchte aufgrund dieser Krafft, die ich glaube, die ich hoffe, die ich wünsche, für Sie, für alle und für mich daß daraus wird, daß ich an niemandes Tür für immer vergeblich klopfe und niemand an meine Tür vergeblich klopft. Und in dieser Hoffnung wird mir auch das weihnachtliche Schenken - trotz aller Verzerrung - verständlicher, denn ich verstehe es als ein mühsames Zeichen solcher Bereitschaft, und ich laß mich darauf ein. Ich möchte weiter Ihnen wünschen, daß Sie in dieser Gesinnung nach Hause kommen - schenken und sich beschenken lassen.

3. Die bleibende und dennoch aufgehobene Einsamkeit in dennoch der Treue, die das unzerstörbare Herzstück von Liebe und Freundschaft ausmachen

Und uns bääibt noch der dritte Schritt; der ist am schwersten zu verstehen. Brunner, von dem ich gleich einen Text zitieren werde, sagt: "Das, was da zu verstehen ist, ist uns unbekannt, und deswegen ist es nur schwer zu vollziehen." Ich meine die Freundschaft und die Liebe sind vom Wesen her unkündbar, wenn man Gott glaubt. Auch wenn man gar nicht ausdrücklich etwas mit Gott zu tun hat, dann versteht man in seiner Freundschaft und in seiner Liebe mehr vom Wesen und vom Leben Gottes als mancher schlaue Theologe. Deswegen behauptet die Frau des Verbrechers wider bessere Einsicht die Unschuld Ihres Mannes, weil sie die Treue nicht künden kann und deswegen glauben - ich glaube es wenigstens - die Leute, die nach Siegburg fahren, an den unzerstörbaren Grund Gottes, der in den Menschen daist,

denen sie sich zuwenden. Die wahre Freundschaft, die wahre Liebe bleibt nämlich auch dann in der Verbundenheit, wo sie nicht mehr verstehen kann, wo der Weg, wo die Gedanken, wo die Überzeugungen, die Entscheidungen des anderen mit nicht mehr verständlich sind, wo ich sie sogar ablehne; wo ich aber merke, daß ich mit meinen Argumenten ans Ende komme. Der Kern der Freundschaft und Liebe hat eine letzte, endgültige Festigkeit und Unzerstörbarkeit wie Gott selbst als Sterbender im Letzten nicht zerstörbar war. So glauben wir, wenn wir Auferstehung glauben. Deswegen muß unsere Freundschaft, meine Freundschaft, öffentlich unser aller Freundschaft auch hineinreichen in alle Dunkelheit und in alle Finsternis des anderen, die nur noch geahnt und nicht mehr gekannt werden kann, und dann hat sie die sehende Blindheit der Liebe, die so weit mitsieht, wie es etwas zu sehen gibt und die da vertraut, wo sie blind geworden ist. Von dieser Liebe spricht Paulus im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes, daß sie alles erträgt, daß sie alles hofft, daß sie sich nicht erbittern läßt. Von dieser Liebe spricht das Gleichnis vom barmherzigen Vater, gegenüber dem verlorenen Sohn, der nicht aufhört auch in der Ferne mit diesem seinem wollenden Herzen den Sohn zu empfangen und ihn in der erneuerten Begegnung aufzunehmen.

Das, was jetzt in der aktiven Rolle der Liebe geschildert worden ist, das muß jetzt eigentlich noch einmal von der anderen Seite her gesehen werden bezüglich der Einsamkeit, die uns im ersten Punkt beschäftigt hat, bezüglich des Allein-Seins in der Entscheidung, bezüglich der Verantwortung, die jedem von uns aufgebürdet worden ist, bezüglich all der Mißgriffe, die jeder von uns begeht, bezüglich all der Verfehlungen, aller Schuld, aller Falschheit. Und dann geschieht, daß diese Einsamkeit, die bleibt, aus der heraus keine Mitteilung mehr möglich ist, tragbar und lebbar wird. Ich lebe und trage meine Entscheidungen und Verantwortungen im Vertrauen auf meine Freunde, die mich mittragen, auch da, wo sie nicht mehr mitkommen, und es selbst an ihrer Stelle anders gemacht hätten. Und darauf verlasse ich mich, denn ich bin dessen in Gluaben und Hoffnung gewiß, daß sie dazu von Gott die Möglichkeit habenwenn sie nur wollten, wenn sie sich nicht erbittern ließen. In ihnen, in

ihrer Freundestreue, die keine Bedingungen kennt, ist wirklich Gott der schon Gekommene, um in und durch Menschen mit uns zu sein. Ich verlasse mich auf Gott in meinen Freunden.

4. Die erhoffte und geglaubte Sieghaftigkeit der universalen Freundschaft, die noch bei Gott verborgen ist und von uns nach und nach entborgen werden muß

Und weil ich bei diesen Überlegungen neu und mit tieferem Verstehen Gott glaube, glaube ich an die Universalität dieser Möglichkeit, dieses Tragens und Ertragen-Könnens, nicht an ihre Wirklichkeit, aber an die Möglichkeit und arbeite daran, daß aus der Vertrautheit, der Zweisamkeit, der Familie, der Gruppe Weite wird, neue Bewährung wird, damit die ausgegebene, uns gegebene Kraft Gottes zum Zuge kommt, möglichst bald, möglichst überall hin, und ich bemühe mich darin, weil und obwohl ich nicht daran zweifle, daß er auf jeden Fall in diesem Freundschafts- und Liebeswillen zum Ziel kommt. Das wünsche ich, dafür und darin lebe ich, obwohl ich es auch nicht verstehe; das geht uns immer so, wenn wir mit Gott zu tun haben.

Vielleicht ist das ein geschickter Weg für Sie, in die Überlegungen von heute Abend hineinzukommen, wenn Sie sich fragen: Was wünschst du dir eigentlich für dich, für alle, für immer? Weiter fragen: Bringe ich in diesen Wunsch mit hinein, ohne es begründen zu können, aber aus meinem Glauben und meiner Hoffnung die Vorstellung von der treuen, nicht ablassenden, nie aufhörenden Freundschaft, der Agape Gottes.

Von der schreibt Brunner im 1. Band der Dogmatik:

"Sie (die Agape) wendet sich dem zu, den zu lieben kein Grund besteht, ja dem, den nicht zu lieben, sondern zu hassen und zu verabscheuen aller Grund besteht..Ihr höchster Ausdruck ist darum Liebestreue zum Treulosen, die Liebe ... des Herrn gegen den, der sich seinem Eigentumsrecht und seinem Herrschaftsanspruch entzieht - gegen den Sünder. Der Liebende will hier nichts gewinnen - einzig der Geliebte soll ~~NIEM~~ etwas gewinnen. In nichts anderem hat solche Liebe ihren Grund als - im Willen Gottes selbst, nämlich im unbegreiflichen Willen der Selbsthingabe und Selbstmitteilung, und d i e s e Liebe ist uns unbekannt."

- das meint: unseren Ausdenkmöglichkeiten.

Ich markiere noch einmal die vier Schritte:

Der Mensch ist in der Situation der Entscheidung und seiner persönlichen Verantwortung und die beherrscht sein ganzes Leben: einsam. Eine Aufhebung der Einsamkeit ist erstmals möglich in Liebe und Freundschaft, aber sie reicht nicht weit genug, denn im Letzten kann man sich nicht mitteilen. Drittens: Aber die wirklich treue und unzerstörbare Liebe und Freundschaft folgt dem Menschen, dem man sich in Freundschaft und Liebe verbunden weiß, auch ins Dunkle, Böse und Finstere hinein und läßt nicht ab. Viertens: Es ist Grund zur Hoffnung und zum Glauben, daß das, was in uns so schon am Werk wirkt und ist, durch die Kraft Gottes universal am Ende der Tage heraufgeführt wird und vollendet wird. Und wir haben alles zu tun, das, was noch verborgen ist, zu entbergen. Darin besteht eigentlich der Mut des Adventes und die Freude des Adventes, daß Gott mit seinem Leben mit uns ist, daß wir sein Volk sein sollten, daß er nur dann für uns dasein kann, wenn wir sein Leben mit uns wollen und mit ihm leben wollen. Das ist der Grund unserer Hoffnung und der Sinn, die Richtung unseres Lebens; das ist der Grund unserer Freude, das ist aber auch der Grund der Freude Gottes; und deswegen muß der Grund unserer Freude der Grund der Freude Gottes sein. Gott freut sich an der Verbundenheit im Mit-Sein, in der Freundschaft, in der Liebe zu uns. Denn in jedem von uns will er leben und lieben. Und unsere Sache ist es, ihn dazu zuzulassen.

Genau das meint der Prophet Zephanja - mit einem Text von ihm möchte ich schließen - :

"An jenem Tage (am Ende, und schon jetzt, wenn uns die Augen aufgehen) wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht Zion, laß deine Hände nicht erschlaffen! Der Herr dein Gott ist in deiner Mitte, ein Held, der hilft. Er freut sich über dich voller Lust, er erneuert seine Liebe, Er jubelt über dich mit Jauchzen wie am Tage der Begegnung." (3, 16 - 18 a)